

# **Zählspiel**

*Golf -*

*Rosenkrieg & Leidenschaften*

## Impressum

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden

Umschlag und Gestaltung: Hans-Joerg Deichholz

Text: Hans-Joerg Deichholz

Verlag: NewArtVisionen Hans-Joerg Deichholz e.K.

Printed in Germany 2022

Druck: Internetdruckerei online-druck.biz

Preis: 19,90 €

ISBN 978-3-949223-02-0

Bisher vom selben Autor erschienen:

„Gedanken verloren“	ISBN 978-3-00-052166-9
„Freimaurer Tarot“	ISBN 978-3-00-054921-2
„Anstößig“	ISBN 978-3-9819189-0-8
„Herbstreise nach Sylt“	ISBN 978-3-9819189-0-8
„Weihnachten ist jedes Jahr“	ISBN 978-3-9819189-2-2
„The Caribean Art Book“	ISBN 978-3-9819189-4-6
„Leben-lieben-Sünden“	ISBN 978-3-9819189-3-9
„Wie das Leben so spielt“	ISBN 978-3-9819189-5-3
„Sin#City“	ISBN 978-3-9819189-7-7
„Asian Art Book“	ISBN 978-3-9819189-8-4
Liebe leben im täglichen Leben	ISBN 978-3-9819189-6-0
„Anstößig2“	ISBN 978-3-9819189-9-1
„Sylt 2020“	ISBN 978-3-949223-00-6
„Lochspiel“	...ISBN 978-3-949223-01-3

## **Vorwort**

*Das Leben ist kein Spiel und  
ein Spiel ersetzt das Leben nicht.  
Aber manchmal verändert ein Spiel  
das Leben so sehr, dass es zum  
Wendepunkt wird und das Leben  
danach neu beginnt.\**

*Resümee aus dem Roman „Lochspiel“*

## **Prolog**

Zählspiel: Das klassische, moderne Golfspiel. Gespielt wird über 18 Loch. Jeder Schlag zählt am Ende. Während der Runde gibt es immer Tiefs. Denn die perfekte Runde wird einem, wenn überhaupt, nur wenige Male im Leben beschert. Also gilt es die Tiefs und Tiefschläge schnell zu überwinden, um nicht abzustürzen. Der Blick darf nicht rückwärts gerichtet sein. Denn der Ball ist gespielt und liegt wo er liegt. Nur der nächste Schlag zählt. Durchhalten und bei jedem Schlag das Beste geben heißt die Parole.

Moving-Day ist bei großen internationalen Turnieren die Bezeichnung für den dritten Spieltag, der üblicherweise am Samstag gespielt wird. Der Cut, die Qualifikation der besten Spieler für die beiden Finaltage im Profigolf, ist Geschichte vom Vortag. Jetzt gilt nur noch eins, sich für den Finaltag die beste Ausgangsposition zu erspielen.

Wo ist der Zusammenhang mit dem richtigen Leben; insbesondere, wenn Paare sich in einer Trennungssituation befinden?

Der Cut – die räumliche Trennung ist meist schnell vollzogen. Aber der Weg aus einer langjährigen Beziehung oder Ehe ist schwierig und verläuft in den seltensten Fällen geradlinig. Dieser Weg ist fast ausnahmslos von emotionalen Hochs und Tiefs begleitet. Dabei Freunde an seiner Seite zu wissen, die wirklich zu einem stehen und nicht nur alles besser wissen, ist hilfreich und manchmal sogar existenziell notwendig. Und es gilt: das Einlassen auf eine neue Beziehung scheint emotional so leicht und ist aus den gleichen Gründen oft so schwer.

So bildet am Ende das Spiel das Leben und das Leben das Spiel ab.



## Teil 1

### Moving Day oder „Alexanders Rache“

#### **Alexanders Abend nach dem Finale**

Alexander von Hüfgenstein war wütend nach Hause gekommen. Wütend auf die ganze Welt. Denn er konnte, nein er wollte nicht verstehen, warum aus der Lappalie ein solcher Aufstand gemacht worden war. Er rief sich die Situation noch einmal in Erinnerung. Zuvor hatte er sich einen dreistöckigen Whiskey eingeschenkt und eine seiner Lieblingszigarren angesteckt. Nun saß er in seinem schweren Ledersessel vor dem Kamin. Alles hatte damit angefangen, dass seine Ehefrau Maria Winter tatsächlich irgend so ein unbedeutendes Finale bestritten hatte. Ihre Gegnerin war ausgerechnet noch seine derzeitige Geliebte gewesen. Eigentlich ein ganz reizvoller Gedanke. Aber dann musste dieses Finale auch noch in seinem Golfclub stattfinden. Der Platz war gesperrt worden und er musste mit seinen Buddys auf einen Nachbarclub ausweichen. Was für ein Umstand für ein Frauengolfturnier. Aus seiner Sicht unverständlich und überflüssig. Sei's drum. Das Glas leerte sich zunehmend, weil er versuchte mit dem edlen Whiskey seinen Ärger herunterzuspülen.

Seine eigene Runde im Nachbarclub recht erfolgreich verlaufen. Anschließend war er mit seinen Kumpels und Geschäftsfreunden dann doch noch in den Club gefahren, um einen schönen Golftag angemessen ausklingen zu lassen. Dort hatten sie fröhlich auf der Terrasse zusammengesessen. So weit, so gut. Bis dahin war es für ihn ein erfreulicher Golftag gewesen. Zwischen den Frauen musste es zu einem Stechen gekommen sein. Soviel hatten sie auf der Terrasse mitbekommen.

Ach ja, dann war da auch noch die kleine Kellnerin mit dem schlanken Körper, einem ansehnlichen Busen und einem interessanten Tattoo gewesen. Die hatte er eine Woche zuvor in der Damenumkleidekabine flach gelegt. Aus Spaß hatte er ihr hinterher einen Zweihunderteuroschein auf den Waschtisch gelegt. Als Gegenleistung dafür hatte er von ihr – wie hieß sie noch gleich: Bettina? – verlangt, dass sie beim nächsten Mal einen String unter ihrem Rock tragen sollte und nicht so ein unansehnliches Baumwollhöschen. Na ja, er hatte dann einfach überprüfen wollen, ob die Kleine seinen Wünschen entsprochen hatte.

Das Glas war jetzt leer. Schwankend ging er zur Bar um sich nachzuschenken. Verdammt, Maria sollte längst zurück sein und sich um ihn kümmern, dachte Alexander bevor sich seine Gedanken wieder den



Geschehnissen des Nachmittags zuwandten. Er hatte natürlich wissen wollen, ob die kleine Kellnerin ihm gehorcht hatte. Fragen konnte er sie im Beisein dieser Männerrunde am Tisch ja schlecht. Deshalb hatte er ihr bei der ersten passenden Gelegenheit seine Hand unter ihren Rock geschoben als sie neben ihm stand. Sie hatte tatsächlich seinen Wünschen entsprochen. Gerade als er seine Hand genüsslich über ihre nackten Pobacken gleiten ließ und sich auszumalen begann, was er beim nächsten Mal mit ihr anstellen wollte, war es passiert. Maria hatte wohl tatsächlich gewonnen und kam begleitet von vielen Clubmitgliedern zurück zum Clubhaus und auf die Terrasse. Er war allerdings in diesem Moment so mit seinen Gedanken und dem nackten Po von dem jungen Ding beschäftigt gewesen, dass er den Aufzug erst bemerkt hatte als Maria vor ihm stand. Sie hatte ihn mit großem wütenden Blick angesehen und natürlich seine Hand am falschen Ort bemerkt. Wie Frauen so sind, hatte sie sich abrupt umgedreht und war heulend im Clubhaus verschwunden. Erst durch diesen Auftritt war das, was im Club jetzt als Skandal betitelt wurde, von Vielen bemerkt worden. Er hatte sogar noch versucht, seiner Frau nachzugehen. Aber dieses Vorhaben hatte ihm zu allem Überfluss auch noch seine Geliebte Ilona Seegers zunichte gemacht. Sie hatte sich vor den Eingang gestellt, ihm ein volles Glas Sekt vor

die Füße geworfen und ihn auch noch beschimpft. Gerade als er diesem Miststück die Meinung geigen wollte, war er von Clubvorstandsmitgliedern zurückgehalten worden. Die hatten es auch noch gewagt, ihn aufzufordern die Anlage zu verlassen und nach Hause fahren zu lassen. So etwas machte man nicht mit einem Alexander von Hüfgenstein! Darum würde er sich später kümmern müssen. Wo blieb nur Maria? Na, die konnte etwas erleben, wenn sie nach Hause kam. Da würde er die Stühle wohl mal gerade rücken müssen. Er versuchte noch mehrmals Maria auf ihrem Handy zu erreichen, kam aber nicht zu ihr durch. Dieses Miststück hatte doch tatsächlich ihr Handy ausgestellt. „Sieh zu, dass du nach Hause kommst“, lallte er noch auf ihre Mailbox, bevor er auf dem Sessel einschlief.

### **Maria – drei Wochen nach dem Finale**

Ein sonniger Tag Ende August. Maria Winter hatte erstmals auf der Driving Range in ihrem voraussichtlich neuen Golfclub trainiert. Es war ein ungewöhnlicher Moment die Golfschläger wieder in den Händen gehalten zu haben. Ein Moment, der Maria wieder ein bisschen Normalität spüren ließ, obwohl ihr der Trainingsort gänzlich fremd vorkam.

Der größere Teil der Driving Range besteht, wie in vielen deutlich älteren Clubs aus einem Rasenstreifen. Das heißt, sie konnte direkt vom Gras aus abschlagen und nicht von einer Matte, wie sie es bisher gewohnt war. Am Ende der Driving Range befindet sich ein kleines Häuschen mit vier Abschlagboxen und der obligatorischen Vorrichtung, um sich Driving Range Bälle zu ziehen. Das Merkwürdigste war aber ein alter VW-Bulli, der in der Mitte der Driving Range steht und von allen gerne immer mal wieder als Zielscheibe genutzt wird. Ungewöhnlich war auch der Wind, der ziemlich ungeschützt über die Anlage wehte und den Lärm von der nahen Bundesstraße und der vielbefahrenen Autobahn herübertrug. Es war so ein völlig anderes Ambiente als die gewohnte ruhige und naturgeprägte, dabei aber durchaus edle Clubanlage, die sie bisher gewohnt war. Aber dennoch empfand Maria die gesamte Atmosphäre als angenehm und offen. Nachdem sie sich eine gute halbe Stunde auf der Range abgearbeitet hatte, beschloss Maria diesen freien Nachmittag nett ausklingen zu lassen. Das Clubhaus mit seiner Gastronomie im oberen Geschoss sah einladend aus. So saß sie nun allein bei einem Milchkaffee im Clubhaus. Sie blickte über die Trainingsanlage und das große Putting-Green aus Kunstrasen, die von der frühabendlichen Augustsonne beschienen wurden. Drei Wochen lagen hinter Maria, die ihr Leben

verändert hatten. Manchmal glaubte sie sogar, dass diese kurze Zeitspanne, die sich dennoch endlos anfühlte, ihr Leben auf den Kopf gestellt hatte. Mit geschlossenen Augen, die letzten wärmenden Sonnenstrahlen im Gesicht, ließ Maria ihr Leben in den letzten drei Wochen im Geist vorüberziehen.

Begonnen hatte alles mit dem Finale der Damenbezirksmeisterschaft im Lochspiel. Sie hatte das Finale gegen ihre alte Freundin und Geliebte aus längst vergangenen Studienzeiten Ilona Seegers bestreiten müssen. Das war allein schon kurios genug. Das ganze Match wurde aber zu einer persönlichen Hölle und einer emotionalen Achterbahnfahrt für Maria. Zunächst einmal war ihr unmittelbar vor Matchbeginn von einer Mannschaftskameradin zugetragen worden, dass ausgerechnet Ilona die aktuelle Geliebte ihres Mannes sein sollte. Es hatte ihr fast den Atem verschlagen. Aber sie hatte sich durchgebissen und wollte weder ihrer Gegnerin noch ihrem Mann den Triumph gönnen. In einer Regenspause während des Matches waren Ilona und sie kurz ins Gespräch gekommen. Ilona hatte das Verhältnis unumwunden zugegeben. Gleichzeitig hatte sie aber beteuert, nicht gewusst zu haben, dass Alexander von Hüfgenstein ausgerechnet mit Maria, der Liebe ihres Lebens verheiratet war. Auch Ilona hatte dies erst am Vorabend

des Finales erfahren. Beide Frauen lieferten sich im Laufe des Tages ein spannendes, erbittertes Match, das sie irgendwie emotional wieder zueinander führte. Maria war von ihrem Mann zutiefst enttäuscht, nicht nur weil er sie betrog, sondern auch weil er sie offensichtlich nicht ernst nahm. Sie bot Ilona vor dem entscheidenden Stechen an, um Alexander zu spielen: „The winner takes it all“. Der letzte Grund für diese Verzweiflungstat war gewesen, dass Alexander auf der Terrasse lautstark mit Freunden feierte und dabei vollkommen ignorierte, dass sie gerade das wichtigste Match ihrer bisherigen Golfkarriere spielte. Ilona hatte dem Vorschlag von Maria nicht widersprochen und die Challenge angenommen. Sie entschied sich aber beim entscheidenden Put aus Zuneigung und alter Liebe zu Maria diesen daneben zu schieben. So schien für einige Augenblicke alles in Ordnung zu sein, bis Maria, von ihrem Sieg emotional total aufgewühlt, zurück zur Terrasse kam. Dort fand sie ihren Mann nicht nur betrunken vor. Alexander von Hüfgenstein hatte seine Hand auch in schamloser Weise unter dem Rock der Bedienung stecken, mit deren Po er sichtlich beschäftigt war. Der Rest waren Tränen und ein tiefes Tal der Enttäuschung aus dem Ilona sie liebevoll wieder herausgeholt hatte. So hatte Maria sich nach der Siegerehrung im Rahmen eines Abendessens mit dem Clubvorstand

entschieden, nicht nach Hause zu fahren. Ilona hatte ihr angeboten, bei ihr die Nacht und gerne auch längere Zeit verbringen zu können. Maria hatte das Angebot dankend angenommen. Nach Hause in das Anwesen Alexanders wollte sie nie wieder zurückkehren. Das hatte sie sich geschworen.

Danach hatte sich ihr Leben völlig verändert. Nun saß sie hier, blickte auf die Anlage und gab sich ganz dem Glücksgefühl der Stille und der Ruhe hin. Sie würde es schaffen. Sie musste es einfach schaffen! Auch wenn sie im Moment noch nicht wusste, wohin sie ihr Lebensweg führen würde. Dabei war ihr Innenleben alles andere als ruhig und ausgeglichen. Maria Winter fühlte sich verunsichert und von der gesamten Situation überfordert. Im Grunde hatte sie Angst davor, sich auf eine erneute, dauerhafte Beziehung mit Ilona einzulassen. Vordergründig fürchtet sie sich auch davor, sich öffentlich zu einer lesbischen Beziehung bekennen zu müssen. Belastender war aber die ungeklärte Situation in ihrer Ehe mit Alexander von Hüfgenstein. Eine Situation voller Ungewissheiten, verbunden mit all den Ängsten, die sie voraussichtlich die nächsten Monate während des Scheidungsverfahrens begleiten würden. In diesem Wirrwarr wollte sie eines vermeiden, nämlich ein Beziehungshopping und eine brüchige feste Liebesbeziehung.

Andererseits brauchte sie Ilona und konnte deren Wunsch nach größerer Nähe - auch körperlicher Nähe - gut verstehen. Aber sie konnte sich jetzt nicht einfach hingeben und mit ihr schlafen. Einmal hatte sie es in den letzten Tagen versucht. Es fühlte sich zunächst körperlich gut an. Aber irgendwie ging es dann einfach nicht mehr und sie war mittendrin panisch aus dem Bett geflüchtet. Zum Glück hatte Ilona großes Verständnis für ihre Situation und bedrängte sie nicht weiter. Im Gegenteil, sie hatte sich zu ihr gesetzt und sie getröstet, bis Maria wieder in der Lage war, einen klaren Gedanken zu fassen.

Maria Winter war sich bewusst, dass sie derzeit einem schwankenden Blatt im Wind glich. Bei allen ihren Ängsten gab es aber auch Stunden, in denen sie den Wunsch hegte, sich einfach fallen zu lassen. Das wunderbare Gefühl zuzulassen, sich Ilona ganz hinzugeben mit allen Konsequenzen einer in sexueller Hinsicht von Dominanz und Unterwerfung gelebten Dauerbeziehung. Trotz aller Wirren und Ängste, wusste Maria eines mit Sicherheit: Sie wollte Ilona auf keinen Fall verlieren. Denn sie war sich sicher, sonst den Halt zu verlieren und ins Bodenlose zu stürzen.

## **Maria & Ilona - Rückblick auf den Abend nach dem Finale**

Ilona Seegers bewohnte ein schickes, stylisch eingerichtetes Apartment im äußeren Ring der Stadt. Sie bot Maria ihren Parkplatz in der Tiefgarage unter dem Haus an. Denn sie wollte vermeiden, dass Alexander von Hüfgenstein am nächsten Tag bei ihr vor der Tür stand, weil er Marias Auto auf der Straße gesehen hatte. Seine möglichen Reaktionen waren aus Sicht von Ilona nicht vorhersehbar und sie wollte kein Risiko eingehen.

Beide Frauen waren körperlich erschöpft, gleichzeitig aber emotional total aufgedreht. An Schlaf war nicht zu denken und irgendwie hatten beide das Gefühl noch ein wenig privat feiern zu müssen. Ilona begab sich zu ihrem gut sortierten Kühlschrank und zauberte eine Flasche Rosé Champagner hervor. Zu feiern gab an diesem späten Abend noch Einiges, wenn auch für die beiden Frauen völlig Unterschiedliches. Da war zum einen der Sieg von Maria in diesem Finale. Ein Sieg über den sich Maria angesichts der Ereignisse nur bedingt freuen konnte. Ilona, die für sich behielt, dass sie den Put absichtlich daneben geschoben und damit den fast sicheren Sieg verschenkt hatte, war glücklich ihre Freundin wiedergewonnen zu haben. Auch Maria war froh, Ilona wiederge-



funden zu haben und diese Nacht in ihrer Wohnung bleiben zu können. Ein bisschen getrübt wurde diese Freude nur durch den Umstand, dass Ilona noch zu Beginn dieses Tages ein Verhältnis mit ihrem Mann Alexander gehabt hatte. Diesen trüben Gedanken verdrängte Maria aber sogleich wieder.

So sparten sie diese Bereiche und auch das Verhalten von Alexander an diesem Tag bei ihren Gesprächen bewusst aus. Dennoch sprachen sie bis in die Nacht hinein, über das was sie seit ihrer für beide schmerzhaften Trennung vor vielen Jahren erlebt und gemacht hatten. Dabei erfuhr Maria, dass Ilona erst seit einigen Monaten in der großen Nachbarstadt einen Job gefunden hatte. Zuvor war sie regelmäßig zwischen London und den Großstädten hin- und hergependelt. Ein Nomadenleben mit dem man viel Geld verdienen konnte, das aber auf Dauer anstrengend war und jegliche Freundschaften gekostet hatte. Deswegen war Ilona ja so froh, Maria wiedergetroffen zu haben. Ihre diesbezüglichen geheimen Wünsche, die alte Liebesbeziehung wieder aufleben zu lassen, behielt Ilona wohlweislich für sich. Stattdessen erzählte sie Maria, die zunehmend erschöpft und müde wirkte, wie sie zum Golfspielen gekommen war: „In London ist Golfspielen immer noch eine Männerdomäne. Aber man ist ja in unseren Kreisen der Genderproblematik verpflichtet. Deshalb bin ich von einigen

Kollegen mitgenommen worden und durfte mal „schnuppern“. Es hat mir Spaß gemacht. Gleichzeitig war mir sofort klar, hier wirst du nur akzeptiert, wenn du mithalten kannst, besser noch die Männer bei ihrem liebsten Hobby besiegen kannst. Das hat mich gereizt. Du kennst mich, wenn mich der Ehrgeiz packt. Ich habe jede freie Minute auf dem Golfplatz verbracht und mit einem wirklich guten, inspirativen Pro gearbeitet. Ein bisschen Talent gehört dazu und Geld verdient habe ich genug. So habe ich mich binnen zwei Jahren auf ein einstelliges Handicap runtergespielt und so manchem Geschäftspartner, der mich wohlwollend auf eine Runde mitgenommen hat, gezeigt, das auch Frauen erfolgreich Golf spielen können.“

Plötzlich sackte Maria vor Müdigkeit und vom Champagner wohlighing eingebettet in sich zusammen. „Komm ich bring dich ins Bett. Mein Bett ist groß genug für zwei.“ Maria zögerte und Ilona verstand sofort. „Ich kann dir auch einen Schlafplatz auf der Couch einrichten?“ Maria lächelte erleichtert und nickte. Im Handumdrehen war das provisorische Bett für Maria bereitet, die Spuren des Abends beseitigt und frische Luft über die Balkontür hineingelassen worden. Ilona ging noch einmal hinüber zu Maria, die bereits in eine Decke eingerollt auf dem Sofa lag. Sie streichelte

leicht über Marias Schulter. „Gute Nacht, ich hoffe du kannst schlafen. Wenn nicht, weck mich einfach. Ich bin so froh und glücklich über unser Wiedersehen.“ Maria schenkte ihr noch ein schwaches Lächeln und war dann eingeschlafen.

Ilona konnte und wollte noch nicht schlafen. Dazu war sie immer noch zu sehr aufgedreht. Sie zog sich mit ihrem Handy in ihr Schlafzimmer zurück. Auf dem Display ihres privaten Mobilphones fand sie eine nicht ganz fehlerfreie WhatsApp- Nachricht von Alexander. „Maria ist noch immer nicht hier. Ist die Schlampe etwa bei dir?“ Ilona verzichtete auf eine Antwort. Auf ihrem inneren Merktzettel notierte sie, sich gegebenenfalls um eine andere private Telefonnummer kümmern zu müssen, falls sich Alexander zum Stalker entwickeln sollte. Gleichzeitig war ihr in diesem Moment vollkommen klar geworden, dass Maria in den nächsten Tagen besser nicht nach Hause zurückkehren sollte, wenn sie sich darauf einlassen konnte. Die Gesamtsituation war sehr fragil und wie man es in ihren beruflichen Kreisen bezeichnen würde: enorm volatil mit ungewisser Perspektive. Aber eins kam Ilona noch in den Sinn, wenn sie Maria dazu bewegen konnte, die nächsten Tage hier bei ihr zu bleiben. Sie brauchte ein paar Utensilien. So nutzte sie die die 24/7 Einkaufsmöglichkeit bei dem großen,

allgegenwärtigen Onlinehändler. Dort bestellte sie für Maria Unterwäsche, mehrere Trägerhemdchen mit Spagettiträgern, ein paar Poloshirts, zwei Jeanshosen sowie zwei Pullover. Dabei achtete sie darauf, dass alle bestellten Waren bereits am Montag geliefert werden sollten. Einmal in Kauflaune besuchte Ilona noch die Webseite des großen Online-Schuhlieferanten. Dort bestellte sie zwei Paar modische Turnschuhe für Maria. Zufrieden legte sie darauf ihr Handy auf den Nachttisch und versuchte zu schlafen. Es war ein unruhiger, oberflächlicher Schlaf, der sie auch erst ereilte nachdem Ilona lange Zeit vergeblich versucht hatte, den richtigen Dreh zu finden.

Maria erwachte zwei Stunden später aus einem wirren Traum. Sie musste sich zunächst einmal orientieren und ihre Gedanken ordnen. Sie war bei Ilona, ihrer alten Freundin Ilona, die sie unwissentlich mit ihrem Mann betrogen hatte und sie heute dennoch vor ihm beschützt hatte. Bei dem Gedanken an Alexander überlief sie ein kalter Schauer. Sie hatte es gewagt, nicht nach Hause zu kommen. Er musste wütend sein. Was würde er wohl mit ihr anstellen? Eine Bestrafung würde das Mindeste sein. Aber sie befürchtete viel weitreichendere Maßnahmen. Maßnahmen, die ihr Leben völlig verändern würden, sie ganz zu seinem Eigentum degradieren würde. Maria schaltete ihr

Smartphone an und sah die vielen Anrufversuche von Alexander. Dann hörte sie die Sprachnachricht ab und das Blut gefror ihr in den Adern. Ihr war kalt und sie hatte unendliche Angst. Sie konnte, sie wollte in diesem Moment nicht alleine sein und entschloss sich, zu Ilona ins Bett zu kriechen. Für einen Moment meldete sich ihr schlechtes Gewissen. Aber darauf kam es jetzt auch nicht mehr an.

Ilona war in dem Moment hellwach als Maria ihr Schlafzimmer betrat. „Alles gut bei dir?“, gleichzeitig schlug sie die Bettdecke zurück. Maria schniefte: „Darf ich zu dir kommen? Mir ist so kalt und ich habe solche Angst!“ Mit einer einladenden Geste, ohne weitere Worte zog Ilona Maria in ihr Bett. Die drehte sich sofort mit dem Rücken zu Ilona wie ein Fötus zusammen. Ilona deckte sie zu, legte sich neben sie und hielt sie die restliche Nacht über im Arm. Maria schlief tatsächlich nach einiger Zeit wieder ein, während Ilona bis zum Morgengrauen wach blieb. Sie konnte nicht schlafen und wollte jede Sekunde dieser für sie so wunderbaren körperlichen Nähe zu Maria genießen.

## **Maria – Woche der Veränderungen**

Der Sonntag war grau und regnerisch. Die Frauen waren immer mal wieder tief in ihren eigenen Gedanken versunken. Ilona hatte vom Bäcker Brötchen geholt und zum Abendessen einen Lieferservice mit chinesischem Essen beauftragt. Erst zu diesem Zeitpunkt hellte sich die Stimmung bei beiden Frauen auf. Sie kamen ins Gespräch und planten die nächsten Tage. „Kann ich die nächsten Tage tatsächlich bei dir wohnen? Störe ich deine Abläufe wirklich nicht?“ Ilona erzählte Maria von den nächtlichen Bestellungen für sie. Das brach irgendwie das Eis zwischen ihnen vollkommen. Sie lachten und machten Pläne. Maria wollte nicht zurück. Den ganzen Tag über hatte sie gegrübelt und den vergangenen Tag mit all seinen Ereignissen Moment für Moment an ihrem Geist vorüberziehen lassen. Ihr war klar geworden, dass ihre Reaktion, so spontan sie auch erschien, das Ergebnis eines längeren Prozesses in ihrer Ehe war. Veränderungen, die sie nicht hatte wahrhaben wollen, die sie mit aller Macht verdrängt hatte. Und Maria war sich sicher, sie wollte so nicht weiterleben. Sie wollte sich selbst um dieser Ehe willen nicht völlig aufgeben. Gleichzeitig fühlte sie ein stetes Unbehagen, zuweilen auch Angst, wenn sie an die Zukunft dachte. Ilona war für sie ein Kokon des Schutzes und der Ruhe. Sie konnte ihr

nicht böse sein. Im Gegenteil, sie glaubte ihr und war glücklich, wie umsichtig und wenig aufdringlich, sich Ilona um sie kümmerte. Eben eine echte Freundin.

Am folgenden Montag ging Maria ihrem Beruf nach. Es war hektisch an diesem Morgen. Denn seit kurzem wurde zur Entlastung von allen Kolleginnen und Kollegen des Gesundheitsamtes auf die Sonntagsarbeit zur Ermittlung der Corona-Infizierten verzichtet. Umso mehr Fälle galt es am Montag abzuarbeiten. Maria war zunächst froh, sich in die Arbeit stürzen und alles andere vergessen zu können. In der verspäteten Frühstückspause saß sie einen Augenblick allein im Sozialraum. Urplötzlich, wie aus heiterem Himmel überfiel sie der Gedanke an ihre Situation und die Angst stieg in ihr hoch. Ihr Atem ging schwer und sie konnte die Tränen nicht länger zurückhalten. Schniefend saß sie allein in dem Aufenthaltsraum. Eine der Ermittlerkolleginnen musste von Maria unbemerkt hereingeschaut haben und hatte die Amtsleiterin informiert. Die stand plötzlich vor Maria. „Maria, was ist los? Am besten, du kommst mal mit in mein Büro. Da können wir ungestört reden.“ Maria folgte ihrer Chefin in deren Büro. Bei einer Tasse Kaffee erzählte sie die wesentlichen Ereignisse des vergangenen Wochenendes und dass sie sich von ihrem Mann trennen wollte. Die Gelegenheit beim Schopfe packend,

fragte sie ihre Amtsleiterin, ob sie ihre Arbeitszeit auf ganztägig aufstocken könne. Vor Corona-Zeiten wäre das kurzfristig undenkbar gewesen. So aber telefonierte ihre Chefin noch in ihrem Beisein mit dem zuständigen Dezernenten. Sie wies darauf hin, dass sie wegen der laufenden Modernisierungsbestrebungen und der Förderprogramme von Bund und Land noch offene Stellenanteile zur Verfügung habe. Der Dezernent stimmte zu und bat seine Amtsleiterin mit der Personalverwaltung alles Notwendige auf den Weg zu bringen.

Maria machte Überstunden und blieb auch am Nachmittag im Amt. Denn sie wusste nicht wohin und wollte nicht zu früh in Ilonas Apartment zurückkehren. Erstmals seit langer Zeit ging sie mittags mit den Kolleginnen zusammen in die Kantine. Bei einem Blick auf das schwarze Brett sah sie eine Mitteilung, die sie sofort elektrisierte. Es war ein Vermietungsangebot für ein möbliertes Zimmer außerhalb der Stadt in einem nahegelegenen Dorf. Das kam für sie zur rechten Zeit. Sie rief die angegebene interne Telefonnummer an. Ein Kollege aus einem anderen Amt teilte ihr mit, dass die Kollegin, die die Anzeige aufgegeben hatte, erst morgen wieder im Dienst sei. Er notierte Marias Dienst- und Handynummer und versprach, dass die Kollegin sich gleich am Dienstag bei ihr melden



würde. Ein weiterer Teilerfolg, wie Maria für sich vermerkte. Auch wenn es sich für sie nicht so anfühlte, sollte es doch noch ihr Glückstag werden. Die Amtsleiterin rief sie kurz vor dem offiziellen Dienstschluss auf dem Handy an. Sie teilte ihr mit, dass ihr Vertrag zum nächsten Monatsanfang auf Vollzeit aufgestockt werde. Bis dahin könne sie, wenn dienstlich erforderlich, bezahlte Überstunden machen. Ihre Chefin nutzte die Gelegenheit auch gleich, um ihr ein weiteres Aufgabenspektrum zu übertragen. Zwei Stunden später, auf dem Weg zum Parkplatz, wusste Maria nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Sie entschied sich für eine pragmatische Lösung und kaufte im nahegelegenen Supermarkt ein. Anschließend zauberte sie ein Abendessen. Das verschlug Ilona fasst die Sprache als sie gegen 20.00 Uhr erschöpft ihre Wohnung vollbeladen mit Paketen, die sie noch schnell an der Packstation abgeholt hatte, betrat. Es folgte ein ruhiger Abend.

Auch der Dienstag bot Maria einige Aufregungen und Überwindungen, die es zu meistern galt. Noch vor der Frühstückspause erreichte sie der versprochene Rückruf der Kollegin. Deren Tante und ihr Mann hatten ein kleines, gerade modernisiertes Apartment im Anbau zu vermieten. Sie hatten schon von ihr gehört, dass sich eine Ärztin aus dem Gesundheitsamt für das

Objekt interessierte und waren ganz begeistert. Denn sie suchten ruhige und verlässliche Mieter. Allerdings lag das Haus mit dem zu vermietenden Anbau etwas außerhalb, umgeben von dörflichen Strukturen. Das machte Maria weiter nichts aus. Sie erhielt von der Kollegin die Telefonnummer, rief bei den Vermietern sofort zurück und verabedete einen Besichtigungstermin für den frühen Nachmittag. „Gut, dass ich diese Woche offiziell noch halbtags arbeite“, dachte Maria. Sie sagte ihrer Amtsleiterin Bescheid, bot aber gleichzeitig an, nach dem Termin wieder zurück in den Dienst zu kommen.

Die kleine Anbauwohnung bestand aus eineinhalb Zimmern mit einer kleinen Küchenzeile und einem neu installierten Bad. Das Ganze machte auf Maria einen passablen Eindruck und auch die Vermieter waren recht nett, wenn auch spießig. Beide Seiten wurden sich schnell einig und verabedeten, dass Maria schon am nächsten Wochenende einziehen könne. Eine echte Aussicht für Maria, die zwar gerne bei Ilona war, sich aber doch einem eigenen Rückzugsort sehnte.

Nachdem sie in den Dienst zurückgekehrt war, stand Maria ein weiteres schwieriges Telefonat bevor. Ein Telefonat, das sie den ganzen Tag vor sich hergeschoben hatte. Sie brauchte unbedingt Teile ihrer

Kleidung und einige persönliche Sachen aus dem Anwesen, wollte aber auf keinen Fall auf Alexander treffen. Gleichzeitig befürchtete sie, dass Alexander die Schlösser auswechseln lassen würde. Eine durchaus von ihm zu erwartende Reaktion, wenn sie noch längere Zeit nicht wieder zu ihm zurückkehren sollte. Es musste also schnell gehen, möglichst noch in dieser Woche passieren. Trotz aller Bedenken und mit einem Grummeln im Magen wählte sie die Telefonnummer seiner Sekretärin. Ramona Seibert, von allen nur Rotschöpfchen genannt, nahm mit dem zweiten Klingelton bereits ab. „Guten Tag Frau Winter, was kann ich für sie tun?“ Offensichtlich hatte Frau Seibert ihre Telefonnummer gleich im Display erkannt. Das sprach für sie. „Guten Tag Frau Seibert, ich habe ein Anliegen, eine Bitte an sie. Sie haben sicherlich schon unsere veränderte private Situation mitbekommen?“, fragte sie vorsichtig. Ramona Seibert gab ein undefinierbares Schnauben von sich, das sehr wohl als Zustimmung verstanden werden konnte. Natürlich hatte sie die Veränderung wahrgenommen. Unrasiert und ohne Frühstück hatte sie ihren Chef bisher noch nicht erlebt. Der dadurch entstehende zusätzliche Betreuungsaufwand für sie war immens. Und seine schlechte Laune trug Alexander von Hüfgenstein öffentlich zur Schau. Zum Glück hatte es sie bisher noch nicht direkt getroffen. Aber sie hatte

einige Termine hin- und herjonglieren müssen. Und jetzt war sie von den anderen Partnern der Kanzlei auch noch gebeten worden, sich noch intensiver um ihren Chef zu kümmern. Was man so alles von einer Chefsekretärin verlangen konnte! „Frau Winter, was kann ich denn für sie tun?“, fragte sie nach einer kurzen Gedankenpause, die Maria wie eine Ewigkeit vorgekommen war. „Ich möchte ein paar Tage nicht auf meinen Mann treffen, damit der Streit nicht eskaliert. Aber ich brauche dringend ein paar Kleidungsstücke aus unserem Haus.“ Ramona Seibert ahnte, was jetzt kommen würde. Plötzlich stand sie zwischen den Fronten. Einerseits war sie ihrem Chef Alexander von Hüfgenstein gegenüber durchaus ergeben und selbstverständlich loyal. Sie führte auch seinen Terminkalender, sowohl den dienstlichen wie auch seinen privaten. Als gute Sekretärin, die sich auch um die Spesenabrechnungen zu kümmern hatte, waren ihr seine Treffen mit verschiedenen Frauen nicht verborgen geblieben. Kurzum, sie wusste, dass ihr Chef jede sich bietende Möglichkeit nutzte, um sich außerhäuslich zu amüsieren. Insofern hatte sie volles Verständnis für Maria, vielleicht sogar ein wenig Mitleid. Und sie konnte überhaupt nicht abschätzen, ob sich die Eheleute kurzfristig wieder versöhnen würden. Sie stand vor einem Dilemma und musste sich entscheiden – jetzt! „Frau Winter“, sagte sie und atmete einmal

hörbar tief durch. „Sie wissen, dass ich ihrem Mann gegenüber zur Loyalität verpflichtet bin. Aber ich kann ihnen bestätigen, dass der üblicherweise für Mittwoch 18.00 Uhr geplante Jour fix der Partner auch diese Woche stattfindet. Ihr Mann hat sich nicht abgemeldet. Ich bitte um absolute Diskretion ihrerseits. Ich habe durchaus Verständnis für ihre Situation, kann es mir aber nicht leisten, meinen Job zu verlieren“. „Danke Frau Seibert, das weiß ich zu schätzen. Dieses Telefonat hat nie stattgefunden. Sie haben mir sehr geholfen,“ erwiderte Maria aufatmend. „Ich wünsche ihnen noch einen schönen Feierabend.“ „Danke Frau Winter, ich befürchte, das wird noch etwas dauern. Ihnen wünsche ich alles Gute“. Damit war das Telefonat beendet. Maria war es ganz heiß geworden und sie brauchte einige Zeit bis sich der Adrenalinpiegel in ihrem Körper wieder gesenkt hatte. Also morgen am frühen Abend sollte es sein. Sie würde strategisch vorgehen müssen und vorher gut planen.

Abends traf eine beschwingte Maria auf eine gestresste Ilona. Beim gemeinsamen Abendessen, das erneut Maria zubereitet hatte, kam Ilona langsam runter. Maria berichtete ihr von den Neuerungen, die allerdings Ilona nicht ganz so wie erhofft begeisterten. Sie hätte Maria gerne noch einige Zeit in ihrem

Apartment unter ihren Fittichen gewusst. Gleichzeitig hatte sie aber Verständnis dafür, dass sich Maria ein eigenes Refugium wünschte. Maria konnte die Gedanken Ilonas geradezu in deren Gesicht ablesen. Sie versprach, dass die Beiden auch weiterhin viel Zeit miteinander verbringen würden. „Wenn es dein Job und meine Dienste erlauben, möchte ich gerne die freie Zeit mit dir zusammen verbringen. Aber wir beide brauchen auch unsere Auszeiten. Ich hoffe, du hast Verständnis dafür?!“ Ilona blickte ihr ins Gesicht. Der traurige Zug um ihre Augen verwandelte sich in ein Lächeln. Ein Lächeln, das Maria so ansteckend empfand, dass sie spontan aufstand und ihre Arme um Ilona legte. Den restlichen Abend verbrachten die beiden Frauen Seite an Seite sitzend auf dem Sofa. Sie waren sich dabei so nah, dass es keiner langen Gespräche mehr bedurfte.

Den gesamten Mittwoch über stand Maria innerlich unter Strom. Sie konnte sich kaum auf ihre Arbeit konzentrieren. Ihre Gedanken schweiften immer wieder ab. Sie hatte die Abläufe für die Packaktion am Abend wieder und wieder geplant und verfeinert. Jeden Schritt, jede Handbewegung hatte sie mehrmals vor ihrem geistigen Auge ablaufen lassen, Denn sie wollte keine Minute länger als unbedingt nötig in dem Anwesen, wie sie ihr bisheriges Zuhause in

Gedanken bezeichnete, verbringen. Endlich kam der Feierabend und es musste losgehen.

Auf der Fahrt zum Anwesen fühlte sich Maria schlecht vor Aufregung. Als sie aber in die Einfahrt einbog wurde sie ganz ruhig. Sie probierte das Schloss aus. Der Schlüssel passte noch und es war auch offensichtlich niemand im Haus. Ein kurzer Blick in die Garage zeigte ihr, dass Alexander mit seinem Porsche unterwegs war. Sie wurde eiskalt und schob alle Emotionen beiseite, wie sie es im Rahmen ihrer Ausbildung am OP-Tisch gelernt hatte. Minutiös setzte sie ihre Planungen um. Alles was sie an Bekleidung in den nächsten Wochen nötig brauchte packte sie in zwei große Koffer. Ein Waschkorb diente als Transportmittel für die Schuhe. Die ihr von Alexander verordneten High Heels ließ sie mit Ausnahme von zwei Paaren zurück. Mit denen wollte sie – wann auch immer – Ilona eine Freude bereiten. Unter diesem Aspekt hatte sie auch nur einen kleinen Teil ihrer Dessous eingepackt. Ihre große Abendgarderobe blieb ebenfalls in den Schränken hängen. Sie würde die wirklich schönen Kleider in der näheren Zukunft sicherlich nicht benötigen. Dann folgte noch ein Gang in ihr eigenes Badezimmer. Auch hier begrenzte sich Maria, wie zuvor von ihr geplant, mit den notwendigen Utensilien. Sie fanden Platz in dem großen Kosmetikkoffer. Bevor Maria die Sachen

in ihrem kleinen Flitzer, der mehr Platz im Innenraum bot, als man allgemein für möglich hielt, verstaute, sah sie sich noch einmal um. Generalstabsmäßig hatte sie den ihr zur Verfügung stehenden Time-Slot genutzt, um alle wichtigen Bekleidungsstücke und ihren Schmuck einzupacken. Es fehlten noch alle wichtigen Papiere und Fotoalben. Die packte sie zusammen mit ihrem Laptop schnell und präzise in eine große Reisetasche, die auf dem Beifahrersitz Platz finden würde.

Maria ließ ihren Blick noch einmal durch die Räume streifen. Wenn das Schicksal es mit ihr so wollte, würde sie diese Räume, die so lange Zeit ihr Zuhause gewesen waren, nie wieder betreten. „Sei es drum“, dachte sie, „alea iacta est – die Würfel sind gefallen!“ Wenige Augenblicke später war alles in ihrem Auto verstaute. Es passte alles genau so, wie von ihr geplant. Maria schaute auf die Uhr. Sie hatte keine Stunde gebraucht. Selbst, wenn das Meeting der Kanzleipartner entgegen der üblichen Dauer nur sehr kurz stattfinden sollte, blieb ihr unter Berücksichtigung der Fahrzeit von der Kanzlei zum Anwesen noch mindestens eine dreiviertel Stunde.

Spontan entschied sie sich, diese einmalige Chance zu nutzen. Denn eine zweite würde sie nicht bekommen, das wusste sie. Es gab noch etwas zu tun, an das sie



im Vorfeld nicht gedachte hatte. Sei es drum, jetzt oder nie.

Alexander hatte eine Vielzahl von äußerst kompromittierenden digitalen Bildern und Videos von ihren Sessions aufgenommen. Diese befanden sich auf Alexanders privatem Rechner in seinem Arbeitszimmer. Diese Aufnahmen sollte er nicht behalten. Mit diesen Aufnahmen wollte sie nicht erpresst oder öffentlich diskreditiert werden können. Maria stürmte in ihr Arbeitszimmer und fand in der Schreibtischschublade eine mobile Festplatte, die sie an sich nahm. Dann begab sie sich in Alexanders Arbeitszimmer und schaltete seinen Rechner ein. Der Rechner war mit einem Passwort geschützt. „Mist“, entfuhr es ihr, während sie einen Blick unter die schwere ledernde Schreibtischunterlage warf. Mehrere Visitenkarten und Zettel befanden sich dort. Und zu ihrem Glück erspähte sie darunter auch das gesuchte Passwort. „Glück gehabt! Dann wollen wir mal.“ An eine freie USB-Schnittstelle schloss sie ihre mobile Festplatte an. Die gesuchten Ordner fand sie sofort. Sie waren auf dem Desktop abgelegt und zwar optisch in dem Loch mit Fahne. Denn wie nicht anders zu erwarten, zierte das Bild von einem eindrucksvollen Green Alexanders Desktop. Schnell stöberte sie durch die vielen Ordner. Dabei beschränkte sie sich darauf, nur wenige Files zu

kopieren. Hauptsächlich Fotos und nur eine kleine Videosequenz, damit die Übertragungszeiten nicht zu lang wurden. Danach löschte sie alle Ordner, natürlich auch ein zweites Mal aus dem Papierkorb. Dabei hoffte Maria darauf, dass er keine verborgenen Kopien gemacht hatte. Aber mehr ging an diesem Nachmittag nicht. Denn sie wollte auf alle Fälle vermeiden, Alexander zu begegnen. „Das war’s dann wohl Alexander – Spaß verdorben. Geschieht dir recht!“, sagte sie zu sich selbst und fuhr den Rechner runter.

Ein weiterer Blick auf die Uhr, zeigte ihr, dass ihr noch 5 Minuten blieben, wenn sie ganz auf Nummer sicher gehen wollte. Aber es gab noch eine Sache, eine endgültige ganz persönliche Rache, die dem Großen Alexander signalisieren sollte, dass er sie nie wieder besitzen würde. Sie ging schnellen Schrittes die Treppe hinunter in sein Herrenzimmer. In das Spielzimmer, in dem er ihr so oft auf die unterschiedlichsten Weisen demonstriert hatte, dass in ihrer Beziehung nur sein Wille zählte. Dort legte sie ihren Haustürschlüssel auf den ledernen Bock. Ein Ort, ein Requisit über das sie unzählige Male in den letzten Jahren mit dem Oberkörper gebeugt, manchmal auch festgeschnallt gelegen hat. Der Platz, an dem Alexander sie mit Vorliebe gezüchtigt und anschließend penetriert hatte. Ein Ort voller demütigender, aber auch geiler Erinnerungen.

Es war der richtige Platz – ihr Fanal, um ihren Hausschlüssel dort zu hinterlassen. Dazu eine kurze schriftliche Nachricht, die Maria mit blutrotem Nagellack auf das edle Leder schrieb: „Nie wieder!“. Das war ihr Abschiedsgruß an ihn den großen Alexander von Hüfgenstein. Es war die endgültig letzte Handlung in diesem Anwesen; zumal ihr klar war, dass Alexander nach diesem Tag umgehend die Türschlösser auswechseln lassen würde.

Danach stürmt sie zu ihrem Auto, nachdem sie die Haustür hinter sich zugezogen hatte und fuhr befreit davon – geschafft!